Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 7. April 1886. Nr. 164.

Deutscher Reichstag.

83. Plenar-Sitzung vom 6. April.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär im Reichsamt des Innern von Bötticher nebst Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Zweite Berathung der Unfall- und Kranken-Versicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter.

Die Debatte wird zunächst über §§ 1—3, Umfang der Unfallversicherung, eröffnet.

Im Augenblicke, da Präsident v. Wedell die Debatte schließen will, meldet sich zum Wort

Abg. Schrader (freis.): Der Umstand, daß zu den ersten Paragraphen, den wichtigsten vielleicht des ganzen Gesetzes. sich Niemand zum Worte meldet, beweist, daß das Interesse an der Sozialreform im Niedergehen ist. Anders war es, als es sich um Repressivmaßregeln gegen die Sozialdemokraten handelte. Der Kommissionsentwurf ist ein ganz anderer als der ursprüngliche Entwurf, dessen Absicht mit der gegenwärtigen Fassung nicht erreicht wird. Die Ausführung des Gesetzes wird die größten Schwierigkeiten machen. Dasselbe überweist der landesgesetzlichen Regelung alles das, was man nicht selbst zu lösen vermochte. Daneben will man durch die Hinterthür der Landesgesetzgebung etwas in das Gesetz hineinbringen, was man sich scheut, offen hineinzusetzen. Das Bestreben geht ja jetzt dahin, die Landesgesetzgebung auf Kosten der Reichsgesetzgebung zu bevorzugen. Ich beantrage eine besondere Abstimmung über den dritten Absatz des § 1, welcher der Landesgesetzgebung die Bestimmung über Ausschluß von Unternehmern oder Familien-Angehörigen derselben überlassen will.

Staatssekretär v. Bötticher: Mit diesem Gesetze wird ein großer Schritt auf dem Gebiete der Sozialreform vorwärts gethan. In dem Moment, wo dies geschieht, kann man nicht von einem Niedergange der Sozialreform sprechen. Dieselbe befindet sich in einem langsamen, aber steten Fortschreiten. Mit Rücksicht auf die Eigenart der landwirthschaftlichen Verhältnisse war in der Kommission der Wunsch laut geworden, eine gewisse Latitude zu lassen, indem Einiges besonderer landesgesetzlicher Regelung überlassen werden sollte. Sollte nun die Regierung auf ihrem Entwurfe unbedingt beharren? Wenn sie das nicht thut, so war das keine Niederlage der Regierung, sondern es war das ein Anpassen an die Wünsche des Landes auf Grund vernünftiger Verständigung. Von partikularistischen Bestrebungen weiß sich die Regierung frei. Die Sozialreform ist etwas, was nicht an eine bestimmte Partei gebunden ist; an derselben sollten alle Parteien ohne Ausnahme mitwirken. Die preußische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß es wünschenswerth wäre, alle Familienangehörigen, welche im Betriebe des Familienoberhauptes beschäftigt sind, der Unfallversicherung zu unterwerfen. Im Bundesrath ist sie damit in der Minorität geblieben. Die Kommission hat sich wieder auf den Standpunkt der preußischen Regierung gestellt, aber sie ist der Mehrheit des Bundesraths insofern entgegengekommen, als sie der Landesgesetzgebung die Bestimmung über den Ausschluß der Familienangehörigen von der Versicherung überläßt. Daraus kann man aber doch nicht herleiten, daß das Landesgesetz über das Reichsgesetz gestellt werden soll.

Abg. Schrader (freis.): Auf der einen Seite versucht man es mit Zwangsmaßregeln, wie das Sozialistengesetz, und auf der andern Seite schwächt man die Selbstständigkeit des Arbeiters, indem man ihn auf die Staatshülfe verweist. Dabei tragen die Herren, welche dies wollen, selbst am wenigsten dazu bei, daß den Arbeitern geholfen werde; sie sind im Gegentheil bemüht, alle Lasten von sich und auf Andere abzuwälzen. Die wohlhabenden Klassen, zu denen namentlich die Konservativen gehören, haben ihre Pflicht den Arbeitern gegenüber versäumt.

Staatssekretär v. Bötticher: Wenn der Vorredner so schwere Anklagen gegen die besitzenden Klassen erhebt, so frage ich ihn: gehört er zu den besitzenden Klassen oder nicht? Was hat denn seine Partei für die Arbeiter gethan, daß er anderen Parteien vorwirft, ihre Pflicht versäumt zu haben? Gar nichts! Es ist ein ganz unberechtigter Vorwurf, daß von den Schultern der landwirthschaftlichen Arbeitgeber eine Last abgewälzt werden soll. Unberechtigt ist auch der Vorwurf, daß die Arbeiter durch unsere Sozialreform unselbstständig gemacht würden. Gilt es denn in den Augen der Herren von der Linken nichts, wenn die Arbeiter die Ueberzeugung gewinnen, daß sie nicht mehr die Parias sind?

Abg. Kalle (natl.) tritt gleichfalls den Ausführungen des Abg. Schrader entgegen.

Abg. Dr. Bamberger (freis.): Daß die Durchführung Ihrer Sozialreform sehr schwierig ist, bestreiten wir nicht; was wir Ihnen vorwerfen, ist gerade, daß Sie die Sache von vornherein sich zu leicht gedacht haben, daß Sie geglaubt haben, mit kleinen künstlichen Mitteln die sozialen Fragen zu lösen. Das System der Berufsgenossenschaften, von dem anfangs ein so großes Wesen gemacht wurde, in dessen Durchführung man eine große historische Aufgabe des deutschen Reiches erblicken zu müssen meinte, ist mit dieser Vorlage arg in die Brüche gegangen. Man hat früher Versprechungen gemacht, die jämmerlich zu Schanden geworden sind. Die Folge dieser großen Worte ist keine andere als die, daß die Sozialdemokratie damit geschürt wird. Indem Sie den Glauben an das gegenwärtige Eigenthumsrecht erschüttern, leisten Sie den Bestrebungen, die Sie durch das Sozialistengesetz reprimiren wollen, Vorschub.

Abg. v. Helldorff (kons.): Mit dem Eigenthum sind Pflichten verbunden: das ist der Gedanke, der wieder mehr zum Durchbruch gelangen muß gegenüber dem übertriebenen Eigenthumsbegriff. der solche Pflichten nicht anerkennt.

Die §§ 1—3 werden unverändert in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung angenommen, ebenso § 4.

Zu §§ 5—7, Gegenstand der Versicherung und Umfang der Entschädigung, bemerkt Abg. Schrader (freis.), daß die Karenzzeit zu lang bemessen sei. In dieser Beziehung sei das vorliegende Gesetz noch schlechter als die früheren.

Die §§ 5—11 werden nach kurzer Spezialdiskussion genehmigt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr.

Schluß 5 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

57. Plenarsitzung vom 6. April.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministertisch: Kultusminister v. Goßler.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Entwurfs betreffend die Bestrafung der Schulversäumnisse in der Provinz Preußen, in Schlesien und der Grafschaft Glatz.

Hierzu liegt der bereits mitgetheilte Antrag des Abg. Spahn vor: Die Provinz Preußen von diesem Gesetz auszuschließen und für Preußen besondere Bestimmungen festzusetzen, wonach die Strafen für die nicht gerechtfertigten Schulversäumnisse von den Schulvorständen beantragt werden müssen; für Schlesien und Glatz soll eine Geldstrafe von 10 bis 15 Pf. als Polizeistrafe angedroht werden.

Abg. Steinmann (kons.) bezeichnet die neulichen Ausführungen des Abg. v. Puttkamer-Plauth über die Schulverhältnisse der Provinz Preußen als übertrieben und befürwortet die unveränderte Annahme der Kommissionsvorlage.

Abg Dr. Windthorst: Ich kenne die Verhältnisse aus eigener Anschauung; ich habe als Knabe von 8—10 Jahren einen Schulweg von dreiviertel Stunden zurücklegen müssen und weiß, was das bedeutet. Mit Ihrer Zwangsschule erwerben Sie der Schule keine Freunde, veranlassen Sie die Eltern nur, ihren Kindern Privatunterricht zu geben. Warten Sie, bis wir ein Unterrichtsgesetz haben, aber versuchen Sie doch nicht Alles mit dem Korporalstock zu machen! (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. v. Bitter (freikons.): Abg. Dr. Windthorst hat die Forderungen dieses Gesetzes exorbitante genannt, ohne auch nur den Schatten eines Beweises dafür zu haben. Was das Gesetz für Preußen und Schlesien einführen will, besteht in anderen Provinzen schon längst und mit bestem Erfolge, und in Posen, wo die Verhältnisse doch nicht günstiger liegen, als in der Provinz Preußen, ist die Schulversäumnißfrage durch Polizeivorschriften wie diese aufs Glücklichste gelöst worden. Abg. v. Puttkamer-Plauth hat doch in seinen Ausführungen völlig übersehen, daß es sich allein um die Bestrafung unentschuldigt bleibender Versäumnisse handelt. Die jetzigen gelinden Bestimmungen führen in Schlesien z. B. dahin, daß die Eltern die kleine Strafe zahlen, nur um ihre Kinder der Schule zu entziehen und sie frühzeitig wiederholt zur Landarbeit zu verwenden. Aus all diesen Gründen stimmen wir für die Vorlage. (Beifall rechts.)

Unter Ablehnung der Anträge des Abg. Spahn wird hierauf § 1 nach dem Kommissions-Antrage angenommen, ebenso debattelos der § 2 mit der vom Abg. Dr. von Bitter beantragten Aenderung, daß das Gesetz am 1. Juli 1886 in Kraft treten soll.

Nachdem sodann die Vorlage in zweiter Lesung genehmigt, tritt das Haus in die dritte Berathung der Sekundärbahnvorlage ein.

Abg. Rickert führt aus, daß Frankreich sich gegenwärtig mehr und mehr dem System der Normalspurbahn zuwende; man hat berechnet, daß man mit diesem System billiger fortkommt. Aehnliches zeigt sich auch in Schweden und Italien. Bei der nächsten Etats-Berathung will Redner auf die finanzielle Seite der Frage näher eingehen und bittet den Minister, ein Tableau über den Umfang der Schmalspurbahnen in Preußen aufzustellen.

Minister Maybach: Die angeregte Frage liegt nicht allein im Ressort des Ministers für öffentliche Arbeiten, sie hat auch ihre militärische Seite. Es können oft Schmalspurbahnen nicht ausgeführt werden, weil sie militärisch nicht zulässig scheinen, und dann an ihre Stelle die Normalspurbahn treten muß. (Abg. Rickert ruft: „Dann müßte das Reich zahlen!") Ja, dieser Meinung will ich keineswegs entgegentreten. (Heiterkeit.) Ich glaube, in der Frage der Schmalspurbahnen von der Ansicht des Vorredners nicht wesentlich abzuweichen

Nachdem von mehreren Rednern verschiedene lokale Wünsche geltend gemacht, wird die General-Diskussion geschlossen.

Die Vorlage wird nach kurzer Spezial-Diskussion angenommen.

Es folgt die dritte Berathung des Gesetzes betr. die Beförderung deutscher Ansiedelungen in Westpreußen und Posen.

In der General-Diskussion erhält zuerst das Wort:

Abg. v. Meyer-Arnswalde: Zu der General-Diskussion habe ich mir das Wort erbeten, damit mir nachher nicht das Wort abgeschnitten werde durch die Schlußkommission. (Unruhe rechts, Beifall links.) Ich habe noch immer nicht begriffen, welchen Zweck und welchen Nutzen, sowie welche Ursache diese Vorlage hat. Vor vierzehn Jahren hat der Reichskanzler bei Befürwortung des Schulaufsichts-Gesetzes eine Rede gehalten, die der im Januar d. J. gehaltenen vollständig glich — er stellte damals bereits Gesetze gegen den polnischen Adel in Aussicht, diese Gesetze sind aber nicht gekommen. Vierzehn Jahre lang scheint man also die Gefahr nicht gekannt zu haben. Als Grund für die jetzt eingebrachten Gesetze giebt man den Uebertritt der russisch-polnischen Bevölkerung in Westpreußen an. Aber ein maßgebender Grund könnte doch nur aus dem Nachweise gewonnen werden, daß diese Einwanderung eine Folge der polnischen Agitation in Preußen und nicht vielmehr von Rußland aus veranlaßt worden ist. Dieser Vorlage kann ich nicht zustimmen; was mir nöthig und annehmbar erscheint, ist allein die Vergrößerung des Fonds für Ankäufe von Forsten und Domänen. Das wäre eine genügende Maßregel auch für den Schutz der deutschen Bevölkerung, während diese Vorlage hier der Verfassung widerspricht und statt des Friedens nur Erbitterung schaffen wird. (Beifall links.)

Abg. Kennemann (freikons.): Die sich beständig steigernde Ausbreitung des Polonismus, der Rückgang des Deutschthums sind Grund genug für diese Vorlage. Ob es freilich leicht sein wird, den polnischen Besitzern ihre Güter abzukaufen, ist fraglich. Viele Besitzer haben Mittel genug, sie werden ihre Güter nicht verkaufen, viele haben auch Verbindungen mit Krakau. (Redner bleibt wegen der Unruhe des Hauses wieder unverständlich; er wendet sich zum Schluß gegen die deutschfreisinnige Partei.) Wenn diese Partei es als freisinnig betrachte, gegen die Regierung auch in dieser Frage zu stimmen, so werde die deutsche Bevölkerung in Posen sicherlich keine deutschfreisinnigen Abgeordneten mehr wählen. (Lachen links.)

Minister v. Goßler: Die Frage ist doch allein: sind die gegenwärtigen Bestimmungen über den Schulbesuch in Westpreußen und Schlesien ausreichend oder nicht. Diese Frage muß ich verneinen und deshalb diese Vorlage. Neue Schulen bauen möchte ich sehr gern, aber es fehlen doch die Mittel dazu. Die Forderung nach neuen Schullokalen ist ja ganz berechtigt, aber tritt man mit einer solchen Forderung an Diejenigen heran, die dazu kontribuiren sollen, so betrachten diese Leute sich als die verfolgtesten der ganzen Welt. (Heiterkeit.)

Abg. v. Puttkamer-Plauth (kons.): Ich kann von dem, was ich neulich ausgeführt, wesentlich nichts zurücknehmen. Der Schulbesuch in Westpreußen ist kein ausreichender, das gebe ich zu, aber bessern können Sie den Schulbesuch nur durch Errichtung neuer Schulen.

Die Diskussion wird hierauf vertagt.

Persönlich bemerkt

Abg. Dr. v. Stablewski (Pole): Abg. Kennemann hat mich einen heißblütigen Polen genannt. Ich bewundere nur die Kaltblütigkeit, mit der Abg. Kennemann sich hier gegen die Bewohner des Landes wendet, in dem er ein großes Vermögen erworben hat und in dem er durch dieses Gesetz vielleicht ein noch größeres Vermögen zu erwerben hofft. (Große Unruhe rechts. Der Präsident bittet, derartige persönliche Angriffe zu unterlassen.)

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Polenvorlage.

Schluß 4¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 6. April. Ueber Lehrlingsausbildung in der Großindustrie mit Bezug auf den § 100e. der Gewerbeordnung berichtet aus Freiburg in Schlesien der dortige „Bote", es sei vielfach die Frage angeregt worden, ob die dortigen Uhrenfabriken Lehrlinge für die verschiedenen Fächer annehmen dürfen, und ob diese Lehrlinge dann auch den einzelnen Bestimmungen der betreffenden Innungen unterworfen seien. Zur Klarlegung der Angelegenheit wurde seitens einer Uhrenfabrik eine Eingabe an den königlichen Regierungs-Präsidenten gerichtet. Der darauf erfolgte Bescheid lautet:

Breslau, den 24. März 1886. Auf die Eingabe vom 16. d. Mts. gereicht Ew. Wohlgeboren Nachstehendes zum Bescheide: Die Innungen der Reichs-Gewerbeordnung zum 1. Juli 1883 sind ihrer ganzen Entwickelung entsprechend lediglich Vereinigungen von „Handwerkern" und nicht Verbindungen von „Groß-Industriellen". Solches wird auch in den Motiven zur Novelle der Gewerbeordnung vom 18. Juli 1881 anerkannt, indem in denselben allein von einer Organisation des Handwerkes die Rede ist. Hiernach können die nach § 100 e der Gewerbeordnung den Innungen zugänglichen Privilegien nur dem Kleingewerbe gegenüber in Wirksamkeit treten, da ausschließlich der Betrieb des letzteren zum Eintritte in Innungen befähigt, die in der letztgedachten Richtung nicht Qualifizirten aber den in § 100e. a. a. O. vorhergesehenen Beschränkungen nicht unterworfen sind. Mithin sind Ew. Wohlgeboren auch nach dem am 7. April cr. erfolgenden Inkrafttreten des der dortigen Tischler-, Drechsler- und Glaserinnung ertheilten Privilegiums zur Aufnahme von Lehrlingen jeder Art befugt."

Ausland.

Paris, 5. April. Es ist jetzt erwiesen, daß die in Belgien verhafteten „deutschen" Streiker Luxemburger sind. Heute Morgen wurden sechs

Sozialisten, darunter zwei Belgier, zwei Hollände und zwei Luxemburger, an die Grenze geführt. Man will jetzt die Gewißheit haben, daß die Unruhen in Belgien durch belgische und andere Revolutionäre in Paris angestiftet wurden. Die belgischen Revolutionäre in Paris halten heute Abend eine öffentliche Versammlung in der Rue du Temple. Die französische Regierung hat beschlossen, daß Journalisten wie andere Personen, die nach Decazeville gehen, um dort Unruhen anzustiften oder die Arbeiter zu verhindern, nach eigenem Ermessen zu handeln, sofort ausgewiesen werden sollen. Auch haben die Behörden in Decazeville Befehl erhalten, solche Personen zu verhaften, welche in öffentlicher Versammlung die Arbeiter aufreizen. Am Mittwoch soll eine große kosmopolitische Versammlung unter dem Vorsitze Rocheforts stattfinden; wahrscheinlich aber wird die Polizei dieselbe verhindern. Wegen der Lage in Decazeville und der Verhaftung der zwei Journalisten wird von der äußersten Linken morgen in der Deputirtenkammer eine Anfrage an die Minister gestellt werden. Aus Decazeville vom heutigen Tage 2 Uhr Nachmittags wird gemeldet: „Die Stimmung ist sehr bewegt; Dragoner-Patrouillen ziehen fortwährend auf und ab; die Ankunft Camelinats und seiner Gesinnungsgenossen hat die Feiernden äußerst aufgeregt. General Burson hat zwei Maueranschläge erlassen, wovon der eine die Einwohner der von Truppen besetzten Gemeinden warnt, Nachts den fern von bewohnten Orten und auf Verkehrswegen aufgestellten Schildwachen nahe zu kommen, während der andere anzeigt, daß Leute, die unter irgendwelchen Verhältnissen zur Verfügung stehen oder zur Reserve oder zur Territorialarmee gehören, und überhaupt alle zur Verfügung des Kriegsministers stehende Leute sich von allen unruhigen und gegen die öffentliche Ruhe gerichteten Versammlungen fernzuhalten haben; im Falle sie gegen Befehl der Beamten oder der Inhaber der öffentlichen Gewalt in Waffen betroffen werden, versetzen sie sich in den Stand des Aufruhrs und werden nach den Bestimmungen des Kriegsgerichts behandelt. Die Regierung hat Befehl ertheilt, bei der geringsten Unordnung mit Nachdruck einzuschreiten.

London, 5. April. Der mit der Erwägung der Homerule-Bill betraute Ausschuß des Kabinets hat seine Arbeiten beendigt und wird in der nächsten Plenarsitzung des Kabinets seinen Bericht darüber erstatten. Der Original-Entwurf des Projekts ist dem Vernehmen nach einigen Abänderungen unterzogen worden, namentlich in Bezug auf die dem irischen Parlament zu gewährenden fiskalischen Befugnisse. Unmittelbar nach der Rede Gladstone's in der Unterhaussitzung am Donnerstag gedenkt Mr. Chamberlain dem Hause die Gründe mitzutheilen, die ihn bewogen, aus dem Kabinette zu scheiden. Ein Gleiches wird Mr. Trevelyan im späteren Verlaufe der Debatte thun. Der Marquis von Hartington wird am Donnerstag die Vertagung der Debatte über Gladstone's Homerule-Bill beantragen, um dieselbe am Freitag Abend eröffnen zu können. Die erste Lesung der Vorlage wird nicht beanstandet werden, aber wenn das nächste Stadium erreicht wird, werden sich Chamberlain und Trevelyan wahrscheinlich mit den Whigs und Konservativen zu einer gemeinschaftlichen Bekämpfung der Bill vereinigen. Den neuesten Berechnungen zufolge dürften etwa 75 liberale Abgeordneten unter Lord Hartington's Führung gegen den Homerule-Plan des Ministeriums stimmen. Die Zahl der Radikalen, die Chamberlain folgen dürfte, wird auf etwa ein Dutzend geschätzt. Sollte Gladstone's Bill bei der zweiten Lesung verworfen werden, wird dem Unterhause wahrscheinlich ein von Hartington, Gischen, James, Chamberlain und Trevelyan gemeinschaftlich ausgearbeiteter alternativer Plan zur Lösung der irischen Frage unterbreitet werden und Lord Hartington wird angeblich vorbereitet sein, ein neues Ministerium zu bilden. Im Hause der Gemeinen herrscht der Eindruck vor, daß, wenn die Homerule-Vorlage von einer Majorität verworfen wird, die ein großes liberales Element umfaßt, Gladstone demissioniren und der Königin anrathen werde, mit der Bildung eines neuen Ministeriums den Marquis von Hartington zu betrauen. Doch ist eine Auflösung des Parlaments nichts ausgeschlossen. Gladstone hat sich nach Coombe, der Besitzung Lord Wolvertons unweit Kingston begeben, um dort in ländlicher Abgeschiedenheit einige Tage vollkommener Ruhe zu genießen, ehe er sich der mit der Einbringung seines irischen Reformplanes verknüpften großen geistigen Anstrengung widmet. Die Rede, welche der Premier mit der Einbringung seiner Bill für die künftige Regierung Irlands verknüpfen wird, dürfte 2—2½ Stunden in Anspruch nehmen. Die Debatte darüber wird möglicher Weise schon am Freitag geschlossen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. April. Nachdem bei der fortschreitend warmen Witterung auch die Zugvögel wieder bei uns ihren Einzug halten, bringen wir in Erinnerung, daß das Tödten, Einfangen, Verkaufen und Feilhalten gewisser nützlicher Vogelarten verboten ist. Es sind dies nachbenannte Vogelarten: Blaukehlchen, Rothkehlchen, Nachtigall, Grasmücke, Rothschwanz, Steinschmätzer, Wiesenschmätzer, Bachstelze, Pieper, Zaunkönig, Pirol, Goldhähnchen, Meise, Ammer, Fink, Hänfling, Sperling, Zeisig, Stieglitz, Baumläufer (Kleiber), Wiedehopf, Schwalbe, Tagschlaf, Staar, Dohle, Saatkrähe, Rake (Mandelkrähe), Fliegenschnäpper, Würger, Kukuk, Specht, Wendehals, Bussard (Mäusefalk) und Eule (mit Ausschluß des Uhu). Ingleichen ist das Ausnehmen der Eier oder der Brut, sowie das Zerstören der Nester der aufgeführten Vögel verboten. Dasselbe gilt auch von allen Vorbereitungen zum Fangen dieser Vögel, insbesondere von dem Aufstellen von Vogelnetzen, Schlingen, Dohnen, Sprenkeln, Käfigen und Leimruthen.

— Heute Morgen gegen 4½ Uhr wurde auf der Altdammerstraße von dem Revierwächter ein Mann angehalten, welcher einen Hahn und vier Hühner bei sich trug, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte, weshalb er festgenommen wurde. Die Persönlichkeit des Mannes wurde als die eines alten Zuchthäuslers, des Zimmermanns Wilhelm Georg Schultz, festgestellt und ist aus diesem Anlaß wohl anzunehmen, daß die Hühner aus einem Diebstahl herrühren.

— Der Dampfer „Terra" war gestern Mittag kaum vom Bollwerk abgefahren, als er mit einem Oderkahn zusammenstieß, wodurch ihm das an Backbord hängende Boot sammt den „Davids" zertrümmert, sowie die Regling beschädigt wurde.

— In den nächsten Tagen wird mit dem Legen des Geleises auf der Pferdebahn-Strecke Bahnhof-Cap-cheri begonnen werden. Die Eröffnung der Strecke Bollwerk-Cap-cheri dürfte jedoch erst am 15. Mai oder 1. Juni d. Js. erfolgen, da bis zu diesem Termin erst das Depot auf der Oberwiek fertig gestellt sein kann.

— In vergangener Nacht gegen 12¼ Uhr entstand in der Musikalienhandlung von Paul Witte, Breitestraße 70/71, Feuer, welches sich bei den reichhaltigen Papiervorräthen sehr schnell verbreitete und wodurch nicht nur der Laden mit Inhalt vollständig ausbrannte, sondern auch an dem daneben liegenden Geschäft des Galanteriewaaren-Händlers Schaderack ein Schaufenster anbrannte und die in diesem Geschäft enthaltenen Waaren durch Rauch ganz erheblich beschädigt wurden. Der entstandene Schaden im Witte'schen Geschäft beläuft sich auf 36,000 M., in dem Schaderack'schen Geschäft auf 2000 M. und der Schaden im Hause, welches dem Rentier Jul. Wald in Berlin gehört, auf 1000 M. Der gesammte Schaden ist durch Versicherung gedeckt, das Gebäude ist bei der städtischen Feuer-Sozietät, das Witte'sche Geschäft bei der Gothaer und das Schaderack'sche Geschäft bei der Basler Feuer-Versicherung versichert. Die Ursache des Brandes ist allein in der mangelhaften Anlage eines russischen Rauchrohrs zu suchen.

— In den letzten Tagen unterhielten sich wiederholt eine Anzahl Schüler in den Anlagen vor dem Berliner Thor mit Schießen aus einem Terzerol; hierdurch wurden in dem Neubau Bismarckstraße 15 mehrere Fensterscheiben zertrümmert und gelangte deshalb die Spielerei zur polizeilichen Anzeige; gestern wurden die jugendlichen Schießer auch abgefaßt und ihnen das Terzerol abgenommen.

Aus den Provinzen.

Swinemünde. Was jetzt nicht Alles gefeiert wird! Donnerstag Abend versammelte eine Dame unserer Stadt eine Zahl guter Freundinnen, getreuer Nachbarinnen und dergleichen um sich, um mit ihnen im traulichen Kreise bei Kaffee und Kuchen den fünfundzwanzigsten Jahrestag des Todes ihres Gemahls festlich zu begehen. Also wieder eine neue Art von Jubiläum; zugleich aber auch ein Beweis, daß unsere Frauen nicht so treulos sind, wie sie jetzt immer gescholten werden, sondern daß ihre Liebe auch das Grab überdauert.

Pasewalk, 6. April. Im Anschluß an die trigonometrischen Vermessungen finden nunmehr die topographischen Aufnahmen in dem hiesigen Kreise statt. Die von Seiten der königlichen Landes-Aufnahme hiermit betrauten Vermessungs-Dirigenten, Offiziere und Topographen sind mit „Offenen Ordres" versehen, welche die ihnen zu gewährenden Hülfeleistungen enthalten. Alle Grund-Eigenthümer und Einsassen des Kreises, sowie die Ortsbehörden sind aufgefordert, zur Ausführung dieses gemeinnützigen und wissenschaftlichen Unternehmens den betreffenden Vermessungs-Dirigenten, Offizieren und Topographen nach Kräften entgegen zu kommen und sie mit gewohnter Bereitwilligkeit in Allem zu unterstützen, dessen sie zur Beförderung und Erleichternng ihres Auftrages bedürfen.

Malchin, 2. April. Ueber eine grauenhafte, an das Unglaubliche grenzende, jedes menschliche Gefühl verleugnende Unthat wird uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt: In Minzow bei Röbel hat ein dort in Dienst stehendes Mädchen ihr unehelich geborenes Kind gleich nach der Geburt getödtet, im Schweine-Futter gekocht, dann im Stampftroge gestampft und hernach den Schweinen zum Fraß vorgeworfen. Bei der gerichtlichen Untersuchung, welche am 31. März stattfand, sind noch einzelne Knochentheile, von dem Schädel eines Kindes herrührend, im Düngerhaufen aufgefunden. Das Mädchen wurde sofort verhaftet und ist bereits in das Landgerichts-Gefängniß zu Güstrow eingeliefert worden.

Vermischte Nachrichten.

— (Gelehrte Offiziere.) Die „Londoner Review" enthält eine Erzählung eines Obersten, der mit einem Herrn zusammen den Orient bereiste. Als die Herren in Jaffa landeten, um von dort nach Jerusalem zu gehen, stand am Ufer ein türkischer Offizier, der die Pässe prüfte. Oberst Foggs Begleiter, Herr Murray, zeigte eine Urkunde vor, die garnicht wie ein Paß aussah, die aber von dem Offizier mit großer Aufmerksamkeit von Anfang bis zu Ende durchgelesen wurde, worauf der Würdenträger sie mit einer tiefen Verbeugung zurückgab und für vollkommen in Ordnung erklärte. Als sie aus Gehör- und Gesichtsweite waren, bat der Oberst um Einsicht in den Paß, und Herr Murray zeigte ihm denselben, — es war eine abgelaufene Feuerversicherungspolice, — und erklärte ganz ruhig: „Das Ding sieht ganz ähnlich aus wie ein Paß, trägt Unterschrift und Siegel und einen amerikanischen Adler. Was können diese Heiden mehr verlangen? Lesen können Sie das Ding doch nicht. Ich reise nie ohne die Police." Ein ähnliches Erlebniß hatte der Oberst in Smyrna. Unter seinen Sachen befand sich ein prachtvoller Damascenersäbel, den er mit 6000 Mk. bezahlt hatte, und der dem türkischen Offizier so in die Augen stach, daß er denselben einem Wachmann gab, der sich damit entfernte, während der Offizier den Obersten am Thore aufhielt. Der Engländer begriff, daß seine Waffe verloren sei, wenn sie ihm erst aus dem Gesichte gekommen sei. Er verlangte sie zurück, aber vergeblich. Da zog er seine Feuerversicherungs-Police hervor, welche obenauf eine Vignette mit einem großen, durch die Lüfte schwebenden Adler trug, und begann, auf die Vignette weisend, lebhaft zu gestikuliren und französisch und englisch zu fluchen. Endlich nahm der Türke das Papier, betrachtete dasselbe aufmerksam und that dann als gehe ihm erst jetzt ein Verständniß für die Sache auf. Er rief den Untergebenen zurück und gab dem Obersten unter vielen Entschuldigungen den Säbel wieder, während die bei dieser Szene gegenwärtigen Engländer vor Lachen zu bersten meinten.

— Gestempelte Tänzer bilden die neueste Wiener Erscheinung. Im Klein'schen Tanzlokale in Hernals scheint der Arrangeur bei der bisherigen Gepflogenheit, dem Tänzer zum Ausweise für die erlegte Tanzgebühr ein Billet zu verabreichen, bittere Erfahrungen gemacht zu haben, da so ein Billet leicht von der einen Hand in die andere wanderte, und auf diese Weise die nur einmal geleistete Zahlung der Gebühr auch noch anderen Tänzern zu gute kam. Dies brachte den Arrangeur auf einen ganz ingenieusen Einfall, der der bisherigen Praxis der Herren Tänzer ein ganz gewaltiges Schnippchen schlägt. Den Tänzern werden nun nach geleisteter Zahlung nicht mehr Tanzbillets behändigt, sondern es wird ihnen auf die Außenfläche der rechten Hand ein — Stempel aufgedrückt. Mit dem Ausborgen der Tanz-Legitimation hat es jetzt wohl ein Ende.

— Das Drolligste an Zerstreutheit wurde dieser Tage in einem Pariser Restaurant geleistet. Ein Journalist hatte gravitätisch während des Dinirens die Zeitung auf den Knieen ausgebreitet und verfehlte nicht, von Zeit zu Zeit sich damit den Mund abzuwischen, während er unausgesetzt in eine weiße Serviette starrte, die vor ihm auf dem Tische lag, und in welcher er zu lesen vermeinte. Das Schönste dabei ist, daß ein Nachbar sich damit amüsirte, den zerstreuten Journalisten manchmal zu fragen, was es Neues gebe, worauf ihm dieser allen Ernstes die neuesten Nachrichten aus der Serviette vorlas! So berichtet im trockensten Tone ein Bourlevard Blatt — allerdings am 1. April.

— (In der Pferdebahn.) Die „Volksztg." theilt folgendes heitere Erlebniß mit: Ein nicht mehr „junges Mädchen" betritt das Innere eines bis auf den letzten Platz gefüllten Pferdebahnwagens. „Darf ich bitten, mein Fräulein," mit diesen Worten räumte ein Herr der Dame seinen Platz ein. „Danke," lehnte die Dame ab, „wenn ich Ihre Güte hätte in Anspruch nehmen wollen, hätte ich es Ihnen selbst bemerkt." „Ich glaubte Ihr Alter ehren zu müssen.

— (Eine Julian Schmidt-Anekdote.) Im Schweigen konnte der hingeschiedene Literaturhistoriker Großes leisten. Als er im Jahre 1861 von Leipzig nach Berlin übergesiedelt war, gab ihm zu Ehren einer seiner Freunde ein Diner. Während der Tafel entwickelte Schmidt eine seine Tischgenossen befremdende Einsilbigkeit; es vergingen halbe Stunden, in denen er keine Silbe sprach. Der Gastgeber wurde durch dieses Benehmen höchst peinlich berührt und fühlte sich dadurch nicht wenig verletzt. Um so mehr wurde er überrascht, als ihm am nächsten Tage Schmidt bei zufälliger Begegnung mit den Worten entgegentrat: „Das war gestern eine prächtige Gesellschaft bei Ihnen! Ich habe mich gestern bei Ihnen ausgezeichnet unterhalten!"

— In einer spanischen Kleinstadt ist ein großes Volksfest. Aus allen Gegenden des Landes strömen Gäste herbei, die Unterkommen in dem winzigen Hotel des Städtchens suchen. Der Wirth, im Uebrigen selig über den unerwarteten Zufluß, jammert: Betten im Ueberfluß, aber wo soll ich für all' die Leute genug — Flöhe hernehmen?

— Maire in einem Pyrenäenbad (zu den Badegästen): „Meine Herren, bitte, behufs Anschaffung eines Esels, der Wasser aus dem Thal herauf holen soll, einen kleinen Beitrag zu zeichnen!" Badegast: „Ja, geht's denn nicht ohne?" „Nein, ein Esel muß da sein und bis jetzt bin ich der einzige auf der Liste."

Kunst und Literatur.

Camerer, die Ursachen, Folgen und Behandlung der Fettsucht. Tübingen in der Laupp'schen Buchhandlung.

Das Buch behandelt in eingehendster Weise die Entstehung und die Folgen der Fettsucht, die Mittel ihrer Verhütung und die Heilung des Uebels. Sowohl die Bantingkur, als auch die Methode von Ebstein, die Methode von Oertel oder die Schweningerkur und die Wiederherstellung der Körperkraft und die Entfernung des unnützen Wassers aus dem Leibe werden eingehend für den Arzt, wie für jeden Laien verständlich behandelt. Das Buch wird voraussichtlich vielen Segen stiften. [105]

Billige Klassiker-Ausgabe. Es hat uns bisher an einer wirklich guten und billigen Klassiker-Ausgabe gefehlt, um so erfreulicher ist es, daß die Verlagsbuchhandlung von Otto Hendel in Halle begonnen hat, unter dem Titel: „Bibliothek der Gesammtliteratur des In- und Auslandes" nicht nur eine Reihe der beliebtesten Werke deutscher und ausländischer Klassiker in Einzeln-Ausgaben, sondern Hervorragendes auf allen Literaturgebieten überhaupt in guter Ausstattung und gut lesbarem Druck zum Preise von 25 Pfennigen pro Nummer, welche geheftet und beschnitten in geschmackvollem steifen Umschlag oder in elegantem Leinenbande zu haben ist, erscheinen zu lassen.

Es liegen uns bereits vor: Nr. 1, 2 Schillers Gedichte in handlichem Oktavformat mit gutem Papier und vorzüglichem Druck, 280 Seiten stark, Preis 50 Pfennige; ferner Nr. 3 Goethes Faust I. Theil, in eben derselben Ausstattung, 118 Seiten stark, Preis 25 Pf. [103]

Bankwesen.

Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn-Prioritäten. Litt. A., B. und C. Die nächste Ziehung findet Ende April statt. Gegen den Koursverlust von ca. 4 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger in Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

München, 6. April. Abgeordnetenhaus. Eingegangen ist der Militär-Etat für 1886—87. Der Etat der direkten Steuern wird in unerheblicher Debatte genehmigt. Graf Seiboltsdorf (Zentrum) berichtet über den Antrag Soden, betreffend die Errichtung einer staatlichen Mobiliar-Versicherung, und beantragt im Namen des Ausschusses, den Antrag der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Der Abg. Frickhinger (lib.) legte den ablehnenden Standpunkt der Minorität des Ausschusses dar. Abg. Zott für den Antrag, Abg. Stauffenberg bekämpft die staatliche Mobiliar-Versicherung. Die Fortsetzung wurde auf morgen vertagt.

Wien, 6. April. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute den Etat des Finanzministeriums. Bei der Position „Münzwesen" erklärte der Vertreter der Regierung auf Anregung eines Abgeordneten, das Haus werde seiner Zeit aus den Vorlagen betreffend den Ausgleich mit Ungarn ersehen, daß die Regelung der Währungsfrage nicht übersehen worden sei. Es sei deshalb zur Zeit unzweckmäßig, über eine Aenderung der Münzeinheit in Erörterungen einzutreten. Der Abg. Haase brachte einen Antrag ein, die Regierung aufzufordern, durch Vermittelung des auswärtigen Amtes Schritte einzuleiten, damit zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland eine Konvention abgeschlossen werde, durch welche die Vollstreckung der von den beiderseitigen Gerichten gefällten zivilgerichtlichen Erkenntnisse durch russische resp. österreichische Gerichte geregelt wird.

Paris, 6. April. Deputirtenkammer. Die Berathung über den Anleihe-Gesetzentwurf wurde heute fortgesetzt und schließlich auf Donnerstag vertagt.

Die äußerste Linke verschob ihre Anträge über die Verhaftungen in Decazeville gleichfalls bis Donnerstag.

Paris, 6. April. In Folge mangelnder Beschäftigung in den Eisenwerken von Fourchambault (Departement Nievre) wurden 500 Arbeiter entlassen.

London, 6. April. Heute hat beim hiesigen Zentral-Kriminal-Gerichtshofe der Prozeß gegen die sozialistischen Aufwiegler Hyndman, Champion, Burns und Williams begonnen. Die Anklage lautet auf Aufwiegelung durch aufrührerische Reden bei den jüngsten Londoner Unruhen.

London, 6. April. Die amtliche Zeitung veröffentlicht eine Kabinets-Ordre, worin der Beitritt Italiens zur englisch-egyptischen Konvention vom Jahre 1877, betreffend die Unterdrückung des Sklavenhandels mit Aden, mit allen aus der Konvention hervorgehenden Rechten und Verpflichtungen, angezeigt wird.

Belgrad, 6. April. Durch königliches Dekret wird die bisherige Skupschtina aufgelöst und werden Neuwahlen am 26. April (8. Mai) für die bis jetzt einschließlich 1877 dauernde Legislaturperiode angeordnet.

Athen, 6. April. Zur Feier des heutigen Jahrestages der Unabhängigkeit Griechenlands fand ein Tedeum statt, dem außer den Spitzen der hiesigen Behörden auch die Vertreter der fremden Mächte beiwohnten. Die Stadt ist festlich geschmückt und beflaggt. Eine große Menschenmenge bewegte sich in durchaus ruhiger Haltung auf den dem königlichen Palais und der Kathedrale benachbarten Straßen und Plätzen. Die königliche Familie wurde überall, wo sie erschien, von der Menge ehrfurchtsvoll begrüßt.

Bei der Eröffnung der Eisenbahn-Linie Korinth-Nauplia werden der König und seine Familie anwesend sein.

Verloren und gefunden.

Original-Roman von M. Widdern.

37)

„Ja, ja — Du hast recht, nur jetzt die Briefe."

„Sie liegen in Ihrem Mädchenstübchen auf dem Tisch, Frau Grethchen."

Sie flog die Treppen hinauf. In dem hübschen kleinen Raum war noch alles wie früher — die Eltern hätten das stille Stübchen für die Besuche des Lieblings reservirt, sie wußten ja, Grethchen liebte die einfachen Geräthe, an denen so viele Erinnerungen hingen, und sie liebte sie um so mehr, je großartiger, je prätentiöser sich ihre nunmehrige Umgebung gestaltete.

Wenn man sonst ihren Besuch erwartet, so fand sie das Stübchen noch im festlichen Schmuck; war es Sommer, so hatte lieb Väterchen wohl seine schönste Gartenflora hergegeben, kam sie im Winter, so mußten die Blumentöpfe, die an den Fenstern des Wohnzimmers prangten, hinaufwandern in das Stübchen seines Sonnenstrahls. Heute fehlte dem kleinen Raum diese Zierde, der, welcher immer zuerst daran gedacht hatte, jedes freudige Ereigniß im Hause auch äußerlich durch Blumen zu feiern, lag nun starr und kalt in seinem Grabe, und die Mutter? —

Aber die junge Frau war seit ihrem Hiersein immer so in Angst und Aufregung, daß es ihr gar nicht einmal aufgefallen, was dem Stübchen fehlte, und auch jetzt sah sie weder rechts noch links, nur immer geradeaus, wo auf dem ovalen Sophatischchen die zwei Briefe lagen. Mit zitternden Händen faßte sie beide zugleich, ihre Augen glitten von einem zum anderen — keiner zeigte ihr die Handschrift ihres Gatten — der erste die unsicheren Züge einer nicht schreibgewohnten Frauenhand, der zweite festere, sichere männliche Züge. Sie erbrach den ersten, er war von Röschen, wie sie sich bereits gedacht. Das junge Mädchen schrieb:

Liebe, liebe gnädige Frau!

Ich habe Ihnen versprechen müssen, gleich zu schreiben, wenn hier etwas vorfallen sollte — und nun ist etwas geschehen, was ich Ihnen mitzutheilen habe. Gestern Mittag ließ der Herr anspannen und fuhr aus — daran war nun nichts Außergewöhnliches — aber gnädige Frau, er kam auch nicht wieder, nur der Wagen, und der Kutscher sagte, er habe den Herrn bis zum A.er Bahnhof fahren müssen, und er meinte, wie der Herr ausgestiegen, habe er ihm ganz sonderbar geschienen — er hätte fortwährend gegrüßt und die Leute haben sich erstaunt nach ihm umgesehen.

Im Komtoir sind sie sehr in Aufregung gewesen, daß der Herr gar nicht wiederkam und heute ist nun ein Gelaufe im Hause, das gar kein Ende nimmt — so viel fremde Leute kamen und kamen immer wieder und fragten, wo denn die gnädige Frau sei und sie machten so häßliche Bemerkungen dabei, daß mir ganz angst wurde und ich mir gleich vornahm, „du schreibst an die gnädige Frau, sie möchte, wenn es irgend angeht, sofort zurückkommen — dann sehen die Leute ja, daß sie — aber wozu soll ich Ihnen wiederholen, was sie Abscheuliches reden.

Und nun bitte, bitte, gnädige Frau, kommen Sie, wir wissen hier alle weder aus noch ein.

Ihre ergebene Dienerin.
Rosa Kindler.

Nur einen Moment hatte Grethe den Kopf in die Hand gestützt, dann erbrach sie auch den zweiten Brief; er war von dem Geschäftsführer ihres Hauses und enthielt nur folgendes:

Verehrte Frau!

Ich muß Sie dringend ersuchen, sofort Ihre Rückreise anzutreten — bitte Sie aber auch zugleich, auf traurige Neuigkeiten gefaßt zu sein.

Mit hochachtungsvollster Ergebenheit
Leopold Werner.

Sie hatte die beiden Briefe vor sich auf den Tisch gelegt, das blasse Gesicht war noch blasser geworden und die zitternden Hände preßten sich nun auf das stürmisch schlagende Herz.

Augustin nach dem Bahnhof gefahren — nicht wiedergekommen? — Warum tauchte da plötzlich vor ihrem geistigen Auge das wunderschöne Antlitz der Sängerin auf, der ihr Gatte ein Vermögen zu Füßen gelegt — warum sah sie wieder die leichte Bewegung der kleinen Hand und das berückende Lächeln, mit dem die Signora anscheinend Augustin ein Zeichen gegeben, und wie er dieses Zeichen mit einem verstohlenen Kopfneigen beantwortete — und nun wußte sie es: er — ihr Gatte — Augustin Herder hatte sein Haus und sein Weib verlassen, um mit der Sängerin zu gehen, weit hinaus in die Welt, was wußte sie, wohin! Sie war aufgesprungen, ein stechender Schmerz durchzuckte ihr Herz — „aber warum kamen denn die vielen fremden Leute, von denen die Zofe geschrieben, in das Haus, was wollten sie, womit beschimpften sie sie, sollte —?!"

Sie stöhnte laut auf, dann eilte sie in die Ecke des Gemachs, wo das kleine Reiseköfferchen stand, mit fliegender Hast öffnete sie es und entnahm einem der Seitentäschchen desselben ein weißes, aufschriftloses Kouvert, es war dasselbe, das ihr der Gatte in der Abschiedsstunde gegeben, behutsam schnitt sie es mit einem Federmesser an einer Seite auf. Papiere fielen heraus — Werthe — sie hatte es ja gewußt, aber woran ihre Seele nicht gedacht, was sie auch nicht im entferntesten geahnt hatte, war — in welcher Höhe. — Augustin Herder hatte, leichtfertig nur in ein dünnes Briefkouvert gehüllt, ein Vermögen in die Hand seiner Frau gelegt — ein ziemlich bedeutendes Vermögen.

Kalter Schweiß trat auf ihre Stirne, mit zitternden Händen packte sie die Papiere wieder in das Kouvert und verschloß es von neuem, dann aber eilte sie auch, die empfangenen Briefe in der Tasche, hinunter zu den Geschwistern; sie waren alle im Krankenzimmer der Mutter, der Arzt machte soeben seine Visite und konstatirte eine Veränderung zum Bessern — das war doch ein Lichtstrahl in dem großen, schweren Leid, das über die unglückliche Familie gekommen. Und nun trat Grethe wieder blaß und zitternd in den Kreis der schwarzgekleideten Gestalten.

„Ich habe sehr beunruhigende Nachrichten aus der Residenz erhalten," sagte sie, als sich der Doktor empfohlen, und die Zähne schlugen ihr klappernd aufeinander, „und ich muß sofort abreisen."

Man drängte sich um sie — man fragte, man beschwor sie, doch zu sagen, was geschehen.

„Nur jetzt noch nicht! Mir selbst ist ja auch noch nichts klar — man verlangt nur meine Rückkehr!"

Sie war aus dem Krankenzimmer in das Wohnzimmer getreten.

„Man", sagte nun kopfschüttelnd Bruder Ferdinand, „hat Dir denn nicht Augustin geschrieben? So sprich Dich doch aus, Grethe; seit wann hältst Du es denn für nöthig, vor Deinen Geschwistern Geheimnisse zu haben."

Und nun zog sie mit einem tiefen Seufzer die Briefe aus der Tasche, schweigend reichte sie dieselben dem Bruder.

Er hatte sie mit voller Aufmerksamkeit durchgelesen, trotz der fragenden Blicke der Geschwister; aber auch er war blaß geworden, sehr blaß, und seine Stimme zitterte, als er in theilnehmendem Tone erwiederte:

„Ja, ja, Du mußt sofort zurück, armes Kind, denn" — er schüttelte den Kopf — „der Schwerpunkt des genzen Sermons da," sagte er, indem er auf Röschens Schreiben deutete, liegt meiner Ansicht nach in den Worten: „und der Herr kam ihm so seltsam vor, er grüßte immerfort, so daß ihn die Leute ganz verwundert ansahen."

O Gott — und gerade diese Worte hatte Grethe beinahe vollständig übersehen; für sie galt nur der Umstand, daß er abgereist war und jetzt so viele Leute kamen, die nach ihrem Gatten fragten und Worte dabei sprachen, die das brave, anhängliche Mädchen nicht wiederholen mochte.

Der Kandidat wechselte einen raschen Blick mit den ihn umgebenden Geschwistern — sie hatten alle das klarste Verständniß für seine Worte und sie alle fühlten sich erschüttert bis in die Seele

Börsenbericht.

Stettin, 6. April. Wetter: bewölkt. Temp. + 12° R. Barom. 28" 3"'. Wind SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 145—157 bez., per April-Mai 157,5—157 bez., per Mai-Juni 158,5 G., per Juni-Juli 160 B. u. G., per Juli-August 162,5 bez., per September-Oktober 164,5—164—164,25 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 125 bis 130 bez., per April-Mai 132 bez., per Mai-Juni 133—132,5 bez., per Juni-Juli 134 bez., per September-Oktober 136,5 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 122-130 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko 45,75 B., per April-Mai 44,25 B., per Mai 45 B., per September-Oktober 46 B.

Spiritus flau, per 10,000 Liter % loko o. F. 33 bez., per April-Mai 34 B. u. G., per Mai-Juni 34,8 B. u. G., per Juni-Juli 35,6 B. u. G., per Juli-August 36,4 B. u. G., per August-September 37,2 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 12 verz. bez.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend sechs Uhr verschied nach schweren Leiden an den Folgen eines Schlagfalls unsere gute, theure Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete Geheime Ober-Rechnungsräthin **Amanda Broemel**, geb. **Meithaus**, im 72. Lebensjahre.

Berlin und **München**, den 6. April 1886.

Die Hinterbliebenen.

Zum Besten der milden Stiftungen der Friedrich-Wilhelms-Schule wird der Schulchor, gütigst unterstützt von einigen Damen und Herren, eine Auswahl von Chören und Soli aus

Händels Messias

in der Aula am 9. April, Abends 8 Uhr, aufführen.

Programme zu 50 ₰ in der Saunier'schen Buchhandlung und beim Schulwärter.

Fritsche.

Ich habe mich **hierselbst** als **Rechtsanwalt** niedergelassen.
Mein Bureau befindet sich Beutlerstr. 19, Ecke der Reifschlägerstraße.
Stettin, den 1. April 1886.
Dr. Lewin,
Rechtsanwalt.

Neumann,
Rechtsanwalt,
Königsberg i. Pr.

Wohlthätigkeits-Bazar.

Nachdem nunmehr die Schlußrechnung des Bazars stattgefunden hat und uns der alles Erwarten übersteigende große Reitoertrag von 21197 ℳ 23 ₰ überwiesen worden, empfinden wir es nicht nur als unsere Pflicht, sondern uns auch von ganzem Herzen dazu gedrungen, Frau Ober-Präsident Gräfin **Behr-Negendank**, sowie all' den Damen und Herren, die mit so großer Sorgfalt, Mühe und persönlicher Aufopferung den Bazar veranstaltet haben öffentlich unsern herzlichsten, innigsten Dank zu sagen, und daneben denselben auch allen Denen auszusprechen, welche durch Zuwendung von Geschenken, durch so zahlreichen Besuch und reichliches Einkaufen den großartigen Erfolg herbeigeführt haben.

Durch denselben sind wir jetzt in der angenehmen Lage, reichlicher als bisher unsre Armen unterstützen zu können und jeder wirklichen Noth zu steuern und in Erwartung eines guten Ausfalls des Bazars sind seitens der Bezirks-Armen-Pflege-Vereine während der kalten Wintermonate auch bereits erheblich mehr Zuwendungen an die Armen gemacht und einstweilen noch fortgesetzt worden.

In Rücksicht darauf jedoch, daß eine ähnliche große Einnahme in längerer Zeit nicht wieder zu erwarten steht, und wir, wie schon oft hervorgehoben, nicht nur die hiesigen Armen laufend zu unterstützen, vielfach Extra-Unterstützungen — (zum Theil nicht unerheblich) — zu gewähren, sondern auch die Unterhaltung der uns so treu helfenden Gemeinde-Schwestern und der durchreisenden Armen zu bestreiten haben, muß darauf Bedacht genommen werden, die uns jetzt zu Gebote stehenden Mittel in nicht zu kurzer Zeit zu absorbiren, sondern mit denselben haushälterisch umzugehen.

Wir bitten daher, **alle** Unterstützungsgesuche und Wünsche in jedem einzelnen Falle den betreffenden Bezirks-Armen-Pflege-Vereinen zur Prüfung und eventuellen Abhülfe zu übergeben und werden wir in gewissenhaftester Weise die uns anvertrauten Gelder im Interesse der Armen verwenden.

Stettin, den 5. April 1886.

Der Zentral-Verband
der Armenpflege-Vereine Stettins.

— selbst Hans war noch bleicher geworden, als ihn die Trauer um den lieben, lieben Vater schon gemacht.

„Ferdinand, spanne mich nicht auf die Folter, sage, was meinst Du?"

Die arme, verzweifelte junge Frau blickte flehend in das Antlitz des Bruders. Er mußte ihr willfahren und doch wurde es ihm so schwer; da kam ihm der ältere Bruder zu Hülfe.

„Ja, sage ihr alles," meinte Hermann ernst, alles, was wir nach diesem Schreiben befürchten müssen. Unsere arme Schwester muß vorbereitet die Rückreise antreten; besser, wir sagen ihr hier das Schlimmste, als daß sie es aus dem Munde von Miethlingen erfährt."

Der Kandidat seufzte.

„Grethchen, liebes Schwesterchen," begann er dann liebevoll und legte seinen Arm um ihre Taille; „wir haben schon seit Jahren für Deinen Gatten gefürchtet; diese Verschwendungssucht, diese grenzenlose Ueberschätzung seiner sozialen Stellung —!"

„Ferdinand!" — die Augen der unglücklichen jungen Frau hatten sich weit geöffnet — in rothem, grellem Licht sah auch sie nun die Wahrheit.

„Heiliger Gott — erbarme Dich! Das ist das Fürchterlichste!"

Die Schwestern drängten sich an sie, sie herzten, sie küßten sie und Hans flüsterte theilnehmend in ihr Ohr:

„Aber, Grethchen, liebes Grethchen, auch derartiges ist ja heilbar!"

„Ja, ja!" — sie sah verstört in sein Gesicht — „aber in diesem Falle nicht! Mein Gott, mein Gott," — und nun rang sie die Hände, „und jetzt weiß ich auch — er ist schon lange krank — — und dabei denken zu müssen, daß er in diesem Zustande verreist ist!"

Fassungslos lag sie an der Brust des Bruders, der ihr Trostworte zuflüsterte — Worte, an die er selbst nicht glaubte. Größenwahnsinn, der sich durch Jahre vorbereitet, ist selten heilbar. O, ihn traf das Entsetzlichste, aber gar nicht unvorbereitet — er hatte schon vor fünf Jahren gesagt, nachdem er einmal acht Tage in der Residenz bei den Geschwistern zugebracht: „Augustin kommt mir zu seltsam vor, ich fürchte sehr, diese Manie, ein vornehmer Mann sein zu wollen, artet über kurz oder lang in Größenwahnsinn aus."

Und mit dieser Ansicht stand er durchaus nicht vereinzelt da, ja, in der Residenz herrschte beinahe allgemein die gleiche Ansicht, umsomehr, als man erfahren, auch sein Vater war im Größenwahnsinn gestorben.

„Aber jetzt auch fort — fort — geht nicht zu Mittag ein Zug nach der Residenz ab?"

„Gewiß, Grethchen, — und ich begleite Dich," sagte Ferdinand, „Du fährst nicht allein."

Da aber hoben sich vorwurfsvoll die Augen der jungen Frau: „Du willst die Mutter verlassen, jetzt? Nein, Ferdinand, Du und Hermann, Ihr seid nicht bloß aus eurer Berufsthätigkeit hierher gekommen, um dem Vater die letzte Ehre zu erweisen, Ihr wolltet auch den Schwestern, Hans und der armen Lisette in den schweren Stunden am Krankenbette der Mutter eine Stütze sein, nun darfst Du Deinem Vorhaben auch nicht ungetreu werden. Wie gerne bliebe auch ich," setzte sie dann mit feuchten Augen hinzu — „aber für mich giebt es keine Wahl, ich muß fort!" —

Mit brechendem Herzen hatte Margarethe noch einmal an dem Bette der Mutter gekniet, hatte weinend Abschied genommen von Schwestern und Schwägern, Hermann, Ferdinand und Lisette. Dann aber war sie auch ohne sich umzusehen den Gartenweg hinabgeeilt.

Hans, der sie, wie er sie vom Bahnhof geholt, nun wieder dorthin begleitete, hob sie in die Droschke und nun rollte das altersschwache Gefährt die Vorstadt hinab.

Schweigend hatte sich Grethe in ihre Ecke gedrückt und die Blicke des Jünglings neben ihr sahen traurig in das schöne Gesicht.

„Ach, wer ein solches Ende geahnt hätte!" sagte er nach einer Weile, „als Du damals, die schönste Braut, die man nur denken konnte, mit Augustin vor den Altar tratest. Die Eltern waren so glücklich, daß er Dein Mann geworden an Stelle des finsteren Doktors. Du lieber Himmel und wie oft haben sie in späteren Jahren, da sie sahen, trotz des Ueberflusses, in dem Du lebtest, warst Du doch nicht glücklich — bitter bereut, Dir zum Bruch mit ihm zugeredet zu haben — Johannes Herder wurde bald eine hochgeachtete Person in der Stadt, umsomehr, als sich auch der Schleier, welcher über seiner Vergangenheit gelegen, gelüftet hatte, und als er uns dann verließ, bald nachdem der Direktor und seine alte Ursula gestorben, da trauerte nicht bloß das Gymnasium, da trauerte auch die ganze Stadt."

(Fortsetzung folgt.)